

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 44

Artikel: "Der PTT-Designer muss eine Sehstörung haben!"
Autor: Etschmayer, Patrik / Wolf, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der PTT-Designer muss

VON PATRIK ETSCHMAYER

Der Telefonhörer war leuchtend rot, aus Pappmaché und stand mitten im Raum. Das alles hätte Räuschenberger allerdings nicht im geringsten erstaunt, wenn das Ding nicht gute zwei Meter gross gewesen wäre.

Dann sah er das Plakat hinter Kaulbachers Pult an der Wand hängen: Es zeigte ein Micky-Maus-Telefon, und darum herum schlang sich ein mehrsprachiger Schriftzug: «Legalisiert es! – Légalisez-la! – Legalize it! – Legalizatelol!» Auf dem Pult standen ungefähr ein Dutzend Telefone in allen Farben und Formen, zwei grosse Telefaxgeräte, ein Videotex-Terminal, ein PC und in dem Gestell, in dem sonst die Akten abgelegt waren, stapelten sich Telefonbücher aus aller Welt.

Nur Kaulbacher selbst war nicht im Büro. Räuschenberger setzte sich mit all seinen brennenden, aber unbeantworteten Fragen

an seinen Schreibtisch. Er hatte sich ein langes Wochenende gemacht, und die Arbeit hatte sich – wie üblich – angehäuft. Er nahm das oberste der Papiere zur Hand und betrachtete es ungläubig, war es doch mit «Manifest der Telefonpartei» betitelt.

Dann begannen die Telefone auf Kaulbachers Tisch zu läuten. Zuerst düdelte ein einzelnes, dann liess ein anderes eine Art Grubenalarm ertönen. Ein drittes stimmte sogleich mit schrillum Fiepsen mit ein. Bald schon war Kaulbachers Pult eine einzige piepsende, fiepende, klingelnde und tütende Masse, die von Räuschenberger mit wachsendem Entsetzen betrachtet wurde, während die Faxgeräte begannen, lange Papierbahnen auszuspuken.

Schliesslich verebbte das Klingelkonzert wieder, und Kaulbacher trat in das Büro ein. An seiner linken Schulter hing ein Natel, zwischen Ohr und rechter Schulter

mal überhaupt nichts! Wir befinden uns – wie allgemein bekannt – am Anfang des Informationszeitalters. Datennetze überspannen die Erde, die mittlerweile auf die Grösse einer Wählscheibe zusammengeschrumpft ist. Wir sind in der Lage, Sprache, Bilder und Daten in Sekunden von einem Ende der Welt zum anderen zu übermitteln und darauf zu antworten. Und wie üblich bei solchen Revolutionen sitzt die Schweiz wieder herum und glaubt, mit engstirnigen Vorschriften und Restriktionen auf den Fortschritt reagieren zu müssen – doch ich sage dir, Räuschenberger, das ist ein Weg ins Verhängnis. Deshalb habe ich die Telefonpartei gegründet.»

«Aber die Wahlen sind doch vorbei!»

«Und ob sie vorbei sind ... hast du gesehen, was da wieder für Leute gewählt wurden – für die ist ja jeder Münzfernsprecher noch eine Revolution. Deshalb hab' ich ja auch die Partei gegründet. Wir müssen hier in der Schweiz Kommunikationsfreiheit erlangen!»

«Kommunikationsfreiheit – wir haben doch ...»

«Tatata – nichts haben wir! Das beginnt schon bei diesen offiziellen Telefonziegeln», er zog ein Tritel aus der Pultschublade, «die man uns reinwürgen will! Dieser Designer muss eine Sehstörung haben! Wirklich individuelle Telefone wie dieses hier», er wedel-

Telefone wie Tintenfische

te mit einem wobbligen, an einen bunten Tintenfisch erinnerndes Ding aus Gummi herum, «sind natürlich verboten. Und dann die Tarife!»

Kaulbacher verdrehte mit vorgegebenem Entsetzen die Augen, zog eines der Telefonbücher aus dem Gestell und schlug es hastig auf: «Hier zum Beispiel: Eine jämmerliche Minute Wollongong kostet drei Franken zwanzig ... das sind fast zwei Hunderter in der Stunde – das geht doch einfach nicht! Stell dir doch nur vor, du hättest dort unten wie ich eine Känguruh-Farm und müsstest mal nach dem Rechten schauen – du wärest glatt ruiniert!»

Apropos Lachen

Renommiergehabe

Es gibt Leute,
die lachen,
um ihre Zähne zu zeigen.

Strategie

Friedfertige Menschen
setzen ihre Widersacher
mit einer Lachsalve
ausser Gefecht.

Empfehlenswert

Wer sich
hin und wieder totlacht,
hat die besten Aussichten,
uralt zu werden.

Hartes Los

Er war Humorist.
Sie hatte nichts zu lachen. *gk*

Ein Assortiment von Piepsern

klemmte ein Funktelefonhörer, und aus seinen Taschen ertönte ein ganzes Assortiment von Piepsern.

Mit beiden Telefongeräten führte er simultan Gespräche, wandte sich jeweils von einem Hörer dem anderen zu, dann wieder zurück und grüsste Räuschenberger lediglich mit kurzem Zublinzeln. Er ging an sein Pult und kippte die Piepser von seinen Jackettaschen auf die Tischfläche, wo sie wie ein Rudel Mäuse herumfiepten, während er seine beiden Mobilgespräche beendete.

Dann begann er systematisch, die Piepser abzuarbeiten, indem er die Adressen der Anrufenden aufschrieb und ihnen ausführliche Informationen über die neue Partei versprach. Endlich war auch der letzte der Piepser wieder verstummt, und Kaulbacher lehnte sich zufrieden lächelnd in seinem Stuhl zurück und begann, die Telefaxe zu studieren.

«Bist du jetzt endgültig übergeschnappt?»

«Im Gegenteil, ich befinde mich auf einem Kreuzzug!»

«Also doch übergeschnappt.»

«Räuschenberger, du verstehst wieder

eine Sehstörung haben!»

Wie auf Kommando hüpfte ein Wallaby durch den Raum und verschwand im Nebenzimmer. Die beiden blickten ihm einen Augenblick nach und entschieden sich dann dafür, die Sache zu ignorieren.

«Dann kommt noch die Klangqualität dazu! Eine Katastrophe! Ich probierte vor kurzem, eine CD eines Freundes mit dem 1. Klavierkonzert von Tschaikowsky via Te-

Tschaikowsky via Telefon

lefon zu überspielen ... vergiss es! Verzerrungen noch und noch! Und wenn du so etwas ausserhalb der Niedertarifzeit probierst,

kostet dich die Telefonrechnung mehr als eine neue CD ...»

«Du machst mal wieder aus einer Mücke einen Elefanten!»

«Überhaupt nicht! Es ist endlich an der Zeit, dass der Telefonbenützer nicht mehr die ewige Milchkuh der PTT ist und unter deren Schikanen leidet. Es ist endlich fällig, dass jeder sein eigenes Telefonnetz haben kann! Die Zeit der Monopolisten ist endgültig vorbei! Und das muss für die Schweiz genauso Geltung haben wie überall sonst. Ich fordere freie Tarife, freie Wahl des Telefons und billigere Verbindungen nach Australien und speziell Wollongong!»

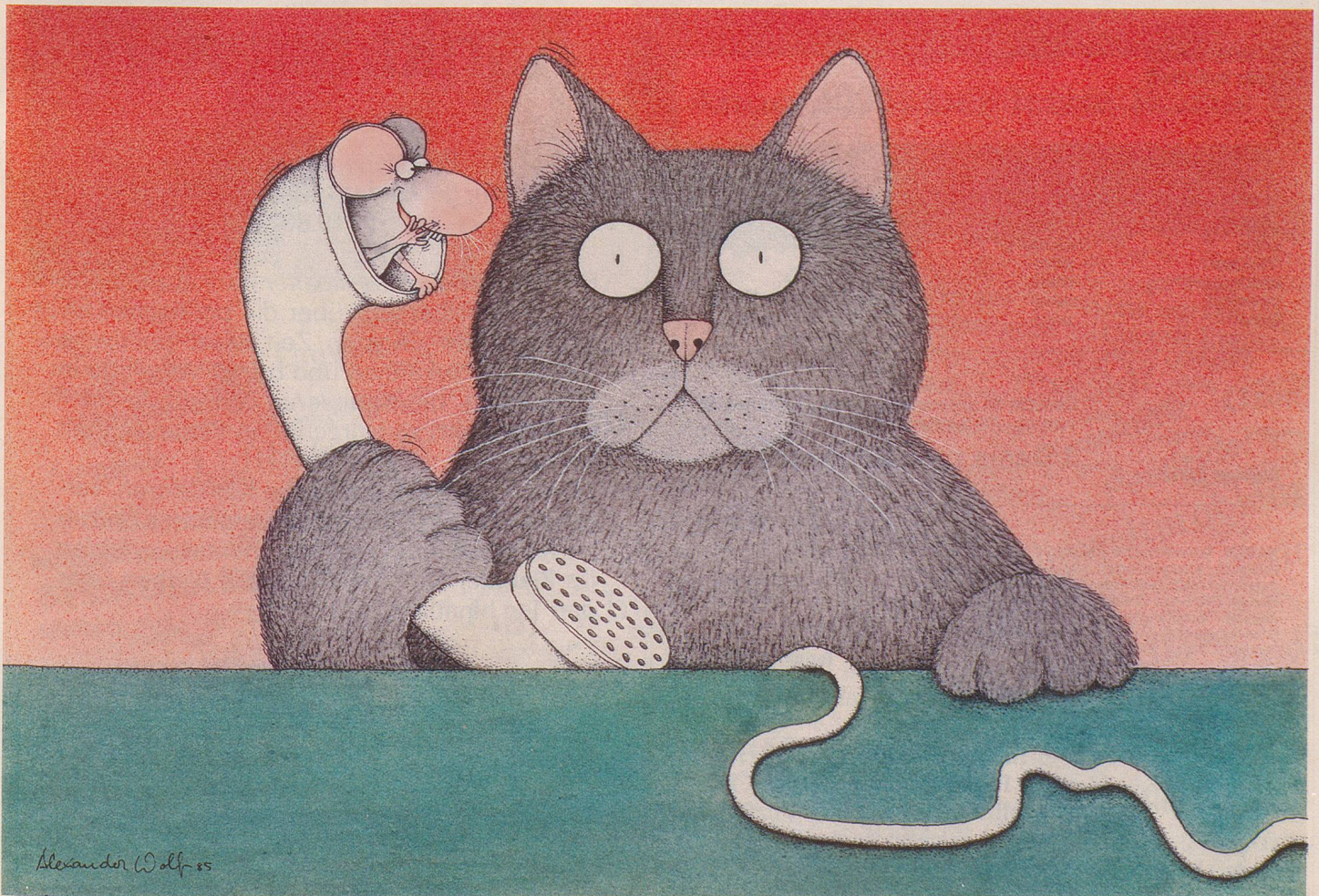
Kaulbacher war mittlerweile in Wahlkämpferpose auf das Pult gestiegen und ge-

stikulierte wild mit dem Funktelefonhörer herum, während er seine Brandrede schwang. Räuschenberger liess sich davon allerdings nicht beeindrucken.

«Dir geht es doch nur darum, billiger telefonieren zu können, du Egoist!»

«Die ist eine üble, gemeine Unterstellung! Es ist das gleiche, wie wenn man Autoparteimitgliedern anhängen wollte, dass es ihnen nur darum ginge, schneller und billiger Auto zu fahren!»

Dieser Äusserung folgte ein Moment kontemplativer Stille. Nach einigen Sekunden begann Räuschenberger lauthals zu lachen, und Kaulbacher klemmte sich den Pappmaché-Hörer unter den Arm und verliess schamvoll schweigend den Raum.



ALEXANDER WOLF